

larrecht verbindlich und mit religiöser Weihe verkündet. Letztlich ging es immer um die Einheit der Kirche, ihre Universalität, ihre Reform und die Verwirklichung ihrer apostolischen Sendung, nicht primär um Machtausübung, Mehrheits- und Willensbildung. Wenigstens war das der ideelle Anspruch, der in den behandelten Dokumenten zum Ausdruck kommt. Nebenbei bemerkt, wurde ja auch bei den Ökumenischen Konzilien nicht über Dogma und Wahrheit abgestimmt, vielmehr sollte durch die Abstimmung bekundet werden, was der allgemeine Glaube der Kirche, der Jahrhunderte und des ganzen Erdkreises sei. Das heißt, die Glaubenswahrheiten wurden „geschöpft“, nicht „geschaffen“. Daher hielt man sich ja auch noch bekanntlich bis zum Trienter Konzil peinlich daran, nichts im Gegensatz zu einer namhaften Minderheit (*pars sanior*) zu definieren. So zeigt das Studium der Synodalliturgie, wie die Qualität der Jahrtausende die Kirche zusammenhielt, wie auch schwache und sündhafte Priester und Prälaten angesichts der ehrwürdigen Formeln, die im wesentlichen unangetastet bleiben, den Hauch der unvergänglichen Kirche verspürten und sich in einem überzeitlichen Rahmen und Sinnbezug wußten. Es war in den Sündern etwas am Werk, das ihre Grenzen weit transzendierte.

Angesichts des heutigen Galamathias in Sachen der Liturgie könnte man durch Lektüre des vorliegenden Buches wieder zu einigen Vernunftsprinzipien zurückkehren, falls uns nicht Gott unwiederbringlich mit Blindheit geschlagen hat.

Salzburg-Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ AUFDERMAUR HANSJÖRG, *Feiern im Rhythmus der Zeit I* — Herrenfeste in Woche und Jahr. (Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft, Bd. V). (230.) Pustet, Regensburg 1983. Kart. DM 24,50.

Das Handbuch der Liturgiewissenschaft ist eine dringende Notwendigkeit, um nach dem Abschluß der konziliaren Reformen wieder eine fundierte Gesamtdarstellung der römischen Liturgie zur Verfügung zu haben, um die neuen Erkenntnisse der Liturgiewissenschaft in historischer und theologischer Hinsicht geschlossen darzustellen und um eine zeitgemäße Hilfe für die Vertiefung und Weiterführung der liturgischen Erneuerung anbieten zu können. Das Handbuch wird insgesamt 8 Bde. umfassen, wovon die Bde. 3, 5 und 8 bereits vorliegen.

Der Band 5 „Feiern im Rhythmus der Zeit I“, den der Wiener Liturgiewissenschaftler Hansjörg Auf der Maur verfaßt hat, enthält die „Herrenfeste in Woche und Jahr“, der Bd. 6 wird die Heiligenfeste und die liturgische Gestaltung des Tagesablaufes behandeln. Ein erster (kurzer) Abschnitt (16–25) bringt das grundlegende Verhältnis des Menschen zur Zeit. Es folgen die Abschnitte „Der Sonntag und die Woche“ als „Fundament und Kern des ganzen liturgischen Jahres“ (SC 106) (26–55) und die jährliche Osterfeier (56–153). Der Weihnachtsfestkreis und die übrigen Herrenfeste sind unter „Weitere Herrenfeste“ zusammengefaßt (154–210). Abgeschlossen wird Teil 5 mit einer zusammenfassenden Darstellung der Jahresfeier (211–230). Schon dieser Überblick

macht die begrüßenswerte Betonung des österlichen Charakters der liturgischen Jahresfeier offenkundig. Ob es deshalb notwendig war, den in der nachkonziliaren Grundordnung des Kirchenjahres nach wie vor vorgesehenen Weihnachtsfestkreis wegzulassen, zumal sein eschatologischer Grundzug der S. 184 geforderten Verstärkung des eschatologischen Charakters entspricht, ist in Frage zu stellen.

Bei der Behandlung der einzelnen Abschnitte verdient die gründliche und ausführliche Darstellung der geschichtlichen Entwicklung hervorgehoben zu werden. Im Anschluß daran wird die Feier der Festzeiten und Feste im Sinne der nachkonziliaren Reformen beschrieben. Wo es angebracht erschien, folgen theologische und pastorale Überlegungen. Weithin wird auch versucht, der Volksfrömmigkeit einen Platz einzuräumen. Man würde es begrüßen, wenn der Schwerpunkt einer weiteren Beschäftigung mit dem Kirchenjahr noch mehr auf der theologischen und spirituellen Durchdringung liegen würde.

Im Abschnitt „Weitere Herrenfeste“, in den (wie schon erwähnt) auch der Weihnachtsfestkreis integriert ist, werden die Kreuz-Feste, die Feste: Darstellung des Herrn, Verklärung des Herrn, Verkündigung des Herrn, Kostbares Blut, der Dreifaltigkeitssonntag, Fronleichnam und das Herz-Jesu-Fest behandelt. Zunächst ist nicht ersichtlich, nach welchem System die beschriebenen Feste geordnet sind. Auch hätte man das aus dem Kalender gestrichene Fest des Kostbaren Blutes richtiger in das Fronleichnamsfest (nun „Hochfest des Leibes und Blutes Christi“ genannt) integrieren müssen. Warum fehlt der Christkönigssonntag? Es verwundert auch, daß man das Fest der Heiligen Familie bloß unter „Gegenwärtige Probleme“ findet (176). Wenn man auch manche neuere Entwicklung in Frage stellen kann, würde man sich in diesem Abschnitt weithin eine positivere Einstellung erwarten, zumal in einem Handbuch, das auch als zuverlässige Grundlage für die seelsorgliche Praxis dienen soll.

Das Handbuch der Liturgiewissenschaft hat als Haupttitel „Gottesdienst der Kirche“, wodurch seine Grundaussrichtung angedeutet wird: einen Dienst zu leisten für das richtige Verständnis und die richtige Feier der Liturgie der Kirche. Jedem, dem dies ein Anliegen ist, wird daher das Handbuch wärmstens empfohlen.

Linz

Hans Hollerweger

■ ALTERMATT ALBERICH MARTIN/SCHNITKER THADDÄUS A. (Hg.), *Der Sonntag. Anspruch — Wirklichkeit — Gestalt*. (366.) Echter, Würzburg und Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 1986. Ln. DM 39,—.

Zwei Motive sind es wohl gewesen, die Festschrift zum 60. Geburtstag von Jakob Baumgartner (Professor für Liturgiewissenschaft an der Univ. Freiburg/Schweiz) unter das Thema „Sonntag“ zu stellen. Zum einen ist der Sonntag ein Hauptanliegen Baumgartners, zum anderen wird die zentrale Bedeutung des Sonntags für die christliche Identität immer mehr bewußt.

Ausgehend von der Segnung des siebten Schöpfungstages in der Genesis bringt der Band geschichtliche Streiflichter (Augustinus, Magister- und Bene-

diktsregel, Mittelalter), ehe die Bedeutung des Sonntags in den Reformen des 2. Vatikanums dargestellt wird. Daran knüpfen sich konkrete Anliegen (sonntägliche Eucharistiefeier, Zwecksonntage, Stundengebet). In den Aufsätzen über den Sonntag in der preisenden Theologie der Hymnen werden spirituelle Dimensionen deutlich. Ökumenische Aspekte erweitern den Horizont, wenn über den Sonntag in den östlichen, den evangelischen und der anglikanischen Kirche gehandelt wird. Der verbleibende Teil der Beiträge befaßt sich mit einigen Spezialfragen, die in ihrer Aktualität teilweise sehr wichtig sind (z. B.: sonntägliche Kommunionfeier, vom christlichen Sonntag zum säkularisierten Weekend, soziologische Fragen).

Man wird sagen können, daß keine vollständige Darstellung des Sonntags vorliegt, was auch nicht die Absicht einer Festschrift sein kann, doch rechtfertigt der Facettenreichtum der 19 Aufsätze den knappen Titel „Der Sonntag“. Der Sammelband ist sicher sehr zu empfehlen, besonders denen, die Woche für Woche mit der Feier des Herrentages konfrontiert sind, damit er — besonders für die Priester — nicht zur Routine wird.

Am Schluß des Buches finden sich Bio- und Bibliographie Baumgartners.

Wilhering

Christian J. Brandstätter

■ FÖHR NIKOLAUS/STIREN JOSEF, *Senioren-gottesdienste*. (160.) Herder, Freiburg 1987. Ppb. DM 19,80.

Wir sind uns dessen bewußt, daß wir die Senioren einer Pfarre auch pastoral nicht isolieren, sondern in der Pfarre möglichst integrieren sollen. Sie sollten deshalb möglichst an den pfarrlichen Gottesdiensten und Feiern teilnehmen können. Dennoch sollte es für die Senioren eigene Gottesdienste geben, weil diese Gruppe besondere Sorgen, besondere Anliegen und eine eigene Versammlungsmöglichkeit hat. Für die Vorbereitung solcher Seniorengottesdienste, in die die Senioren selbst einbezogen werden sollten, ist das oben genannte Buch für den vielbeschäftigten Priester, der für die Gottesdienste entsprechende passende Texte sucht, eine ganz besonders wertvolle Hilfe. Dazu trägt bei:

○ Eine reiche Themenauswahl: Festzeiten, Kirche, Mariengedanken, christliches Leben, Lebensabend, bes. Anlässe, Bußgottesdienste, Krankensalbung usw.

○ Sehr passende Texte werden angegeben: Texte aus dem Alten und Neuen Testament. Die Texte sind leicht zu finden. Sie sind nach der Bibelzitation angegeben, außerdem die Seitenzahl in den verschiedenen Lektionaren und im Schott.

○ Die Modelle sind verwendbar für Eucharistiefeiern und für priesterlose Wortgottesdienste zu recht verschiedenen Anliegen.

○ Kurze farbige Anregungen werden gegeben zur Eröffnung, zum Kyrieruf, zur Lesung, zum Evangelium, kurze Predigtskizzen, Meditationstexte und Vorschläge für Fürbitten.

○ Das Buch erspart — besonders wenn man nicht ein ausgesprochener Bibelfachmann ist — ein oft langes, nervösmachendes Suchen.

Ein Buch, das man gerne immer griffbereit in der Nähe liegen hat.

Grieskirchen

Karl Wild

RELIGIONSPÄDAGOGIK UND KATECHETIK

■ NASTAINCZYK WOLFGANG, *Glauben weitergeben — Glauben entfalten*. Prozesse — Probleme — Chancen. (136.) Otto Müller, Salzburg 1986. Kart. DM 31,40/S 220.—.

Wer nach einer Zwischenbilanz wichtiger religionspädagogischer Forschungsanliegen und Praxis sucht, sei auf das Buch des bekannten Regensburger Religionspädagogen verwiesen. Der Sammelband, eingeleitet mit einer Predigt zu den „Grundaufgaben und Möglichkeiten religiöser Erziehung und Glaubensweitergabe“ (7—11), wird vom Autor selbst als aktuelle Bestandsaufnahme seiner 25jährigen Lehrtätigkeit verstanden.

In einem ersten, schwerpunktmäßig an biographischen Zeugnissen orientierten und vorwiegend geschichtlich ausgerichteten Teil, geht W. Nastainczyk folgenden Fragestellungen nach: „Läßt sich religiöses Leben erzwingen?“ (12—23) — „Was Menschen zu Christen macht“ (24—39) und „Modelle und Motive für christliches Verhalten von Erziehern und Lehrern“ (40—42). Die ausgewählten Autobiographien und Lebensbilder verlebendigen die behandelten Themen; gleichzeitig erhebt sich aber die Frage, inwiefern ausschließlich geschichtliche (in Einzelfällen legendär verklärte) Beispiele genügen, um die aktuellen Fragestellungen zu beleuchten.

Der zweite Teil des Buches lenkt den Blick in die Zukunft: Wie soll christlich orientierte Erziehung im Gefolge des Zweiten Vatikanums und der Würzburger Synode an den verschiedenen Lernorten (Familie, christliche Gemeinde, Religionsunterricht, Kinder- und Jugendarbeit) gestaltet werden? (63—75)

Leider werden diese Fragestellungen nur an wenigen Punkten konkret, so etwa, wenn christlichen Gemeinden „unmittelbare Tauschhandlungen“ vorgeschlagen werden, die zu einer „Neuverteilung der Arbeit und Reform gesellschaftlicher Strukturen“ beitragen könnten. (71)

In den beiden abschließenden Aufsätzen „Der ganze Glaube und das ganze Leben“ (76—98) und „Recht auf die ganze Wahrheit“ (98—118) beschäftigen den Autor die aktuellen korrelationsdidaktischen Fragestellungen um die wechselseitige und unverkürzte Erschließung von Glaube und Leben. Auf dem Hintergrund eines lebendig beschriebenen, historischen Überblickes zu den verschiedenen epochalen Lernwegen des Glaubens in drei Bildern (die Bilder fehlen leider im Buch) kommt W. Nastainczyk auf Strukturelemente christlich religiösen Lernens (interaktionelles Lernen, Lernen im Horizont christlichen Glaubens, Lernen im Lebensprozeß, situiertes Lernen) und entwirft Handlungsperspektiven für die Zukunft. Am konkretesten werden diese im Blick auf den Religionsunterricht entfaltet:

— „Garanten des Glaubens und des Lebens im Religionsunterricht sind die Religionslehrer.“ (95)